

Dominika Meindl

Geschlossene Abteilung

Meindls letzter Winter

Linz im Jänner. Meindl setzt sich ächzend an den Computer, schaut kurzsichtig eine kleine Weile hinein. Sie muss dringend mehrere Texte für den Auftritt bei „Lockstoff“ schreiben. Sie ist in Daunendecken gehüllt, denn ihre Therme hat nicht genug Kraft für die Heizkörper. Im Stockwerk unter Meindls Wohnung erleidet Frau Kothbauer ihren täglichen psychotischen Schub. Zuerst laut, sich allmählich bis zum Brüllen steigend:

Kothbauer: A so a blede Kuah, do woit's an Oazt, owa an Frisea hot's kriagt, des gschiacht ihr recht, der Sau, der deppatn, na woat nua.

*Ihre Stocknachbarin, die Pensionistin **Rudlinger**, schaltet Ö1 ein, dreht immer lauter, während **Meindl** laut seufzt und Kothbauer weiterschreit:*

Kothbauer: Eich dawischt's a olle nu, es deppadn Weiwa, wegbringa woit's mi, weidabringa, ins Wagna Jauregg, owa passt's auf, eich dawischt's aa nu, owa wia! Dreißg Joa g'oaweit, owa heit schaut a mi nimma au, wos mochan Sie do?

*Sie schimpft von nun an in rhythmischen Abständen Ähnliches, während Rudlinger Ö1 an- und aufdreht – auch während der folgenden Szene. Im Stockwerk Meindls läutet der **Exekutor** an Frau Sonjas Tür.*

Exekutor: San Sie de Frau Sonja?

Frau Sonja brüllt laut durch die Tür der vom Kindsvater bewohnten Nebenwohnung:

Frau Sonja: Nein, die ist nicht da! Sehen Sie doch! Was wollen Sie?

Exekutor: I bin da Exekutor. Waun kummt's denn wieda?

Frau Sonja: Was weiß ich?! Stören Sie mich nicht länger!

Exekutor: I muass do eini zum Pfändn. Oiso Sie san des ned?

Frau Sonja: Nein! Gehen Sie, die Frau Sonja ist nicht da!

Exekutor: I muass do eini, jetzt hoit mit Gewoit.

Der Exekutor gibt dem Schlüsselmacher ein Zeichen, der macht sich mit dem Bohrer an der Tür zu schaffen. Frau Sonja wird hörbar unruhig.

Frau Sonja: Und mein Lebensgefährte ist Jurist, also machen Sie ja nichts kaputt in der Wohnung! Sie dürfen nur pfänden, was nicht zum unmittelbaren Lebensvollzug gehört!

Schlüsselmacher: Jojo.

Frau Sonja: Sie, sind's still, Sie sind nur Schlosser!

Der Exekutor und der Schlüsselmacher machen sich sehr laut daran, die Tür aufzubrechen, Frau Sonja geht in der Nachbarwohnung nervös auf und ab.

Frau Sonja: Das ist ein Sicherheitsschloss!

Schlüsselmacher: Jojo.

Frau Sonja: Wenn das nachher kaputt ist, sind Sie für den Schaden verantwortlich!

Schlüsselmacher: Jojo.

Frau Sonja: Seien'S nicht frech, Sie! Ich hole die Polizei!

Exekutor: Jo, wia aa glei.

Meindl wird durch ein grässliches Gurgeln und Scharren beim Abhören der Szene gestört. Sie verlässt ihre Stellung an der Türe und widmet sich fluchend ihrer jetzt endgültig verreckenden Therme:

Meindl: Hurerei, sakrische! Beidlkostn, gschissener!

Als ob Kothbauer dies gehört hätte, brüllt sie noch lauter:

Frau Kothbauer: Es gibt scho so grausliche Leid aa! Usw.

Der Exekutor und der Schlüsselmacher kramuren in der Wohnung und tragen den Fernseher etc. hinaus. Es klopft an Meindls Türe, die nur unwillig öffnet. Die Pensionistin Rudlinger begehrt Einlass. Meindl versperrt ihr mit dem Arm den Weg in die Wohnung. Rudlinger drängt in einem pausenlosen Redeschwall gegen Meindls Arm.

Rudlinger: Ham's is ghört, die Frau Kothbauer? Ein Wahnsinn, nicht wahr? Aber ich hab' jetzt was Gutes gegen Sie, ich dreh immer das Radio ganz laut auf, dann geht sie in ein anderes Zimmer. Ich hab auch in den anderen angrenzenden Zimmern Radios, die dreh ich dann auf. Wenn's zu laut ist, dann sagen Sie's nur, weil wir müssen zusammenhalten gegen die Frau Kothbauer! Ich mein, die ist eh arm, aber wie kommen wir beide dazu, nicht wahr ...

Frau Sonja zum Exekutor und Schlüsselmacher: Sind Sie bald fertig? Und nehmen Sie ja nichts mit, das wichtig ist!

Rudlinger: Ich bin ja schon 75 Jahre alt und lerne gerne Russisch in meiner Freizeit. Gestern war ich wandern, kennen sie die Pfutschkogelhütte? Ich bin nicht den Normalweg gegangen, das wär' mir zu steil, ich bin ja schon 75, nicht wahr, sondern mit der Seilbahn ein Stück und dann kann man ganz eben hinüberwandern.

Meindl: Ich muss jetzt wieder ...

Rudlinger: Ja, ich auch! Ich hab so viel zu tun, Sie auch? Heut ist wieder Russischstunde, da geh ich mit meiner Freundin hin. Die fährt nicht gern mit der Bahn ...

Meindl schiebt die immer noch sprechende Rudlinger mit der Türe auf den Gang zurück und sperrt ab. Im Nebenraum gurgelt wieder die Therme.

Meindl: Geh sterbn, Wöd!

Rudlinger entfernt sich murmelnd, Kothbauer brüllt, der Bohrer kreischt, Frau Sonja ebenso. Der Exekutor und der Schlüsselmacher gehen ab. Frau Sonja geht klagend auf dem Gang herum und stellt ihn mit sieben voluminösen Schachteln voll. Ihr Kind brüllt.

Meindl: Ich kann so nicht arbeiten!

Sie nimmt eine Panzerfaust mit Atomsprengkopf aus russischen Armeebeständen und vernichtet das Gebäude. Alle Protagonisten sterben. Die Wiedergeburt setzt sofort ein. Zu aller Unmut genau in den bereits bekannten Körpern und Rollen.

Meindl: „Die Hölle, das sind die Anderen“ – und ich dachte, Sartre sei endgültig out!

Sie brüllt auf den Gang hinaus:

Meindl: Oisdaun – duan ma weida!

Alle Protagonisten nehmen ihr Gelärm wieder auf.

Dominika Meindl

Alles muss man sich selbst machen! Ein Nachruf.

Liebe Trauergemeinde!

Das Dasein ist das Scharnier zwischen Leben und Tod. So hat Dominika Meindl es selbst immer wieder gesagt, leider, denn es ist kein besonders kluger Satz. Dennoch schmerzt uns ihr Verlust, er schmerzt uns hier drinnen, im Herzen. Wo auch sonst, es gibt ja kein Schmerzkompetenzzentrum im Oberschenkel. Wir würdigen heute ein letztes Mal eine, die ihr Leben in den Dienst der guten Sache gestellt hat: die Menschlichkeit. Und den Kampf gegen den Hunger. Hauptsächlich ihren eigenen. Wer unsere liebe Verstorbene kannte, weiß, dass sie im Unterzucker die Kehrseite der Menschheitsmedaille hervorzukehren wusste wie keine zweite.

Geliebte Trauergemeinde, es geht vielleicht keine Große von uns! Aber ist eine Kette nicht immer nur so stark wie ihr schwächstes Glied? Von da her ist es wohl nicht übertrieben zu sagen, dass nun die Ketten der heimischen Literaturlandschaft gesprengt wurden. Es ging kein großer Mensch von uns. Aber durchschnittlich, verglichen mit kleinwüchsigen Menschen war die Verblichene wiederum gar nicht so klein. Angesichts ihrer Blindheit und ihres Analphabetismus war ihre Literatur eh schon wieder gar nicht schlecht. Und: Sie konnte links und rechts nicht unterscheiden, war aber immer lieb zu Tieren.

Es freut mich auch, dass heute alle da sind, die jemals schlecht zu Meindl waren. Dass ihr euch geniert bis in den Arsch hinein, ist euch anzusehen. Gehet hin von dieser Trauerfeier und lebet fortan ein besseres Leben, geprägt von Reue! Kauft euch keine BMW X6 mehr, keine Stieferl, in die man die Hose hineinstopft, und bestellt euer News-Abo ab. Verbrennt eure Zierkissen, auf die ihr Paulo-Coelho-Sentenzen gestickt habt. Sehr reuen soll es den bösen Residenz-Verlag, der Meindls Prosa nicht drucken wollte. Wie auch Suhrkamp, Fischer, Rowohlt, Diogenes, Picus, Czernin, Zsolnay, Haymon, Hanser, Braumüller, Otto Müller, Weltbild, Goldmann, BasteiLübbe. Pfui!

Ein wenig schämen sollen sich auch Meindls Eltern, die sie in ihren empfindsamen Kinderjahren in mintgrüne Schnürsamthosen steckten und ihr später verboten haben, im Bravo „Liebe, Sex und Zärtlichkeit“ zu lesen, ihr hättet ihr damit später im Kampf der Geschlechter so manche Peinlichkeit erspart. Schuldig fühlt sich öffentlich auch Meindls ältere Schwester, die ihr damals einzureden versuchte, Lippenstift trage man außen um die Lippen. Die jüngere Schwester trägt Mitschuld am Ableben Meindls, als sie im Jahr 1987 in ihr Tagebuch schrieb „Dominika ist so doof, das es doofer nicht mehr geht.“ Ein erster Tropfen im Fass der Ablehnungen, das heute übergegangen ist.

Trotzdem hat sich Meindl nie verbittern lassen! Weder vom Lebensgefährten, der ein Schloss an seiner Kühlschranktür hat anbringen lassen. Noch von Linz, der stählernen Heimatstadt, durch die sie einmal einen ganzen Vormittag lang mit Mottenlarven auf der Jacke lief, ohne dass ein einziger Mensch sie darauf aufmerksam gemacht hätte. Schiach!

Zeit ihres eh nicht ganz so kurzen Lebens hat Meindl die Menschen inspiriert. Oft und oft forderte sie bei Poetry-Slam-Veranstaltungen Jugendliche dazu auf, nicht so viel Computer zu spielen und hinaus in die liebe Natur zu gehen. Kollegen machte sie immer wieder auf Rechtschreib-, Tempus-, Grammatik-, Stilfehler aufmerksam.

Wer Dominika Meindl zu Lebzeiten kannte, vergönnt ihr den Tod, den sie sterben durfte: auf der Bühne, im gleißenden Licht der Scheinwerfer, die ihr die Welt bedeuteten, obwohl sie sie immer so geblendet haben, dass sie die glücklichen Gesichter jener nicht sah, denen sie mit ihren Schnurren und Tolpatschigkeit soviel Freude bescherte.

Woran Meindl letzten Endes starb, wird nie ganz geklärt werden – sie ist am Ende eines Textes einfach tot umgefallen.

Der Text „Alles muss man sich selbst machen“ ist soeben im Milena Verlag im Buch „Original Linzer Worte“ erschienen.